

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	79 (2008)
Heft:	9
Artikel:	Im Stadtzürcher Altersheim Stampfenbach wird eine neue Wohnform erprobt : hohe Autonomie mit Dienstleistungen nach Wunsch
Autor:	Steiner, Barbara
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-803671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Stadtzürcher Altersheim Stampfenbach wird eine neue Wohnform erprobt

Hohe Autonomie mit Dienstleistungen nach Wunsch

■ Barbara Steiner

Als erste Einrichtung der Stadt Zürich bietet das Altersheim Stampfenbach «ServiceWohnen im Alter» an. Die Bewohnerinnen und Bewohner bestimmen grösstenteils selber, welche Dienstleistungen sie beanspruchen wollen.

Elsa und Leo Sigg haben sich auf der Terrasse ihrer Wohnung im obersten Stock des Altersheims Stampfenbach mit Blick auf den Uetliberg und das Quartier Wipkingen ein kleines Paradies erschaffen: In grösseren und kleineren Töpfen blühen Blumen in allen Farben, eine Sitzbank lädt zum Verweilen ein, und am Tisch unter dem schattenspendenden Dach lässt sich gemütlich Kaffee trinken. Siggs schätzen die Idylle: «Wir fühlen uns sehr wohl hier», erklären sie unisono. Die 83- und der 82-Jährige haben vor gut anderthalb Jahren ihre Stadtwohnung aufgegeben und sich im Altersheim Stampfenbach in einem Appartement mit Entree, Wohnküche, Schlafzimmer und Bad eingerichtet. Sie habe sich anfänglich nicht vorstellen können, mit so wenig Platz auszukommen, sagt Elsa Sigg. Ihr Mann habe sie dann aber von der Attraktivität der asymmetrischen, sehr hohen Räume überzeugt. «Die Bilder kommen jetzt sogar noch besser zur Geltung als früher», freut sich Leo Sigg. Einen schönen Platz hat die Eisenplastik erhalten, die er sich selber zum 80. Geburtstag geschenkt hat. Diverse kunsthandwerkliche Gegenstände

zeugen von seiner Verbundenheit mit Afrika, wo er seine frühe Kindheit verlebt hat. Im Bad haben sich Siggs mit kleineren Möbeln aus der Ikea zusätzlichen Stauraum organisiert. «Wir haben alles, was wir brauchen, und vermissen nichts», versichert das Ehepaar.

Mehr Eigenständigkeit

Die Wohnung der Siggs ist zusammen mit neun weiteren, kleineren Wohnseinheiten im Rahmen des Umbaus nicht benötigter Personalzimmer entstanden. Anfang 2007 startete die Dienstabteilung Altersheime der Stadt Zürich mit den Unterkünften an attraktiver Lage das Pilotprojekt «ServiceWohnen im Alter». In diesem Modell sind im Pensionspreis einige Grundleistungen wie das Mittagessen, die zweimonatliche Grundreinigung der Wohnung, das Waschen und Aufbereiten von Bett- und Frottee-wäsche, ein Notruf im Zimmer und die 24-Stunden-Bereitschaft des Fachpersonals, kleinere Hilfeleistungen des Hauswärts beim Einzug und die Benutzung der Gemeinschaftsräume des Altersheims inbegriffen. Weitere Dienstleistungen wie die wöchentliche Reinigung des Appartements, zusätzliche Mahlzeiten, das Besorgen der persönlichen Wäsche sowie Animations-, Aktivierungs- und Fitnessangebote können zu monatlichen Pauschalpreisen hinzugekauft werden. Pflegeleistungen im Sinn des Krankenversicherungsgesetzes werden nach Besa-

abgerechnet. Das Konzept von «ServiceWohnen im Alter» ermöglichte es den Bewohnerinnen und Bewohnern, selber zu bestimmen, wann sie welche Hilfe in Anspruch nehmen wollen, präzisiert Barbara Hohmann Beck, Vizedirektorin der Altersheime der Stadt Zürich. «Die Leute können recht individuell im Altersheim wohnen und gleichzeitig von der Infrastruktur profitieren.» Damit passt das Modell perfekt in die Strategie «Selbstbestimmt leben im Alter» (SELIA), mit welchem das Gesundheits- und Umweltdépartement (GUD) der Stadt Zürich verstärkt auf die individuellen Bedürfnisse der älteren Menschen eingehen und sie in ihrem Wunsch nach Erhaltung der Selbständigkeit unterstützen will. «Mit dem «Service-Wohnen» entwickeln wir uns in die richtige Richtung weiter», zeigt sich Hohmann Beck überzeugt. In einem ersten Schritt sei den Bewohnerinnen und Bewohnern der Altersheime der Stadt Zürich seinerzeit ermöglicht worden, gegen Ermässigung des Pensionspreises die Unterkunft selber zu reinigen, die persönliche Wäsche selber zu besorgen oder einzelne Mahlzeiten zu kochen. Vom Abwählen einzelner Elemente eines Vollangebots gehe es nun zum Anfordern von Zusatzleistungen zu einem Basispaket. «Das schafft eine ganz andere Ausgangslage. Die noch vorhandenen Fähigkeiten und Kompetenzen der Bewohnerinnen und Bewohner erhalten einen viel höheren Stellenwert, und die Eigen-

ständigkeit der Menschen wird gefördert.» Sandro Bianchi, Leiter des Altersheims Stampfenbach, unterstützt diesen Ansatz voll und ganz. «Wir beobachten oft, dass neu ins Heim Eintretende etwas müde sind vom Zögeln und der Umstellung und deshalb am Anfang alle Dienstleistungen beanspruchen mit der Absicht, nach der Phase des Einlebens wieder auf einige zu verzichten.

Mobilität ist Bianchi auch ausserhalb des Pilotprojekts «ServiceWohnen im Alter» ein grosses Anliegen. Dies kommt unter anderem dadurch zum Ausdruck, dass sich die Bewohner des Altersheims Stampfenbach einen Grossteil der Mahlzeiten von Buffets selber zusammenstellen: «So bewegen sie sich und trainieren ihre motorischen Fähigkeiten.» Der Einsatz von Rollatoren wird mit

immer möglich ist, sicherer bewegen können.»

Treffpunkt Restaurant

Für das Ehepaar Sigg hat die Mobilität einen hohen Stellenwert: «Die gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr und die Nähe zur Stadt waren für uns wichtige Aspekte, als wir uns für den Umzug entschieden haben.»



Das Ehepaar Sigg geniesst einen Sommernachmittag auf der blumengeschmückten Terrasse seiner Wohnung im Altersheim Stampfenbach.

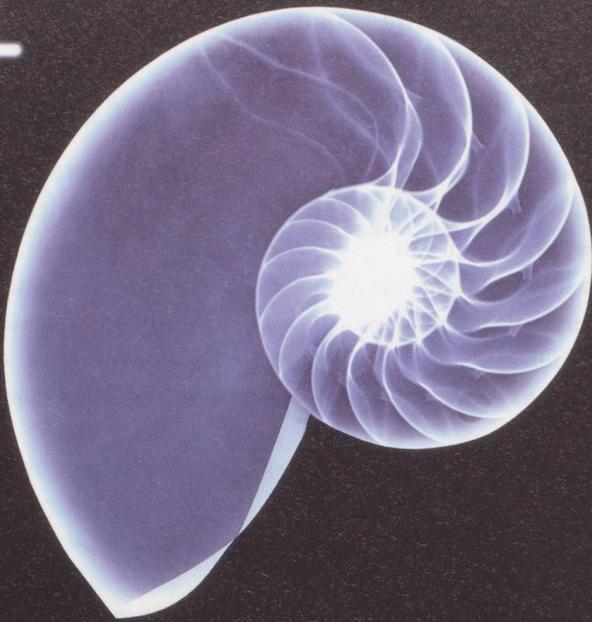
Foto: bas

Dann gewöhnen sie sich daran und schaffen den Schritt zurück zu mehr Selbstständigkeit nicht mehr. Das ist immer sehr schade.» Der Erhalt von möglichst viel Eigenständigkeit und

professionellem Gehtraining möglichst tief gehalten. «Dies trägt dazu bei, dass die Leute weniger stürzen und sich auch ausserhalb des Heims, wo der Einsatz des Fahrgeräts nicht

Beide Ehepartner sind sehr breit interessiert und grosse Leser. Elsa Sigg war bis vor Kurzem noch als Anwältin tätig und hält sich mit Gesundheits- und Wassergymnastik fit. Regelmässig

L



Wussten Sie, dass wir mehr als
500 Menschen in 8 Wohnhäusern und
6 Pflegewohnheimen betreuen?

Viel mehr als ein Spital.



Bürgerspital Basel
www.buespi.ch

«Notfallsituationen»

(in der Arbeit mit Behinderten und Betagten)

Von Profis für Profis:

Der ganz spezielle Kurs mit möglichen Notfällen, angepasst auf Ihre Institution

Für Einzelpersonen:

Modul I, II, III 06. November bis 08. November 2008
 04. Juni bis 06. Juni 2009

als «Combikurs I – III» noch billiger!



Als Inhouse-Seminar (ganze Deutschschweiz)

Gerne unterbreiten wir eine detaillierte Offerte gemäss Ihrer Situation in Ihrem Hause und gemäss Ihren Bedürfnissen

Zertifizierung:

Wir sind zertifiziert und kontrolliert. Der Kunde hat damit grössere Sicherheit

Homepage:

Hier finden sie alle Details, Lernziele, Bilder und Dokumente wie Anmeldungsformulare für Einzelteilnahmen sowie Inhouseseminar-Anfragen!



mpR-PROCESS GmbH

Tel: 041 / 741 33 40
Fax: 041 / 741 33 42

Hochwachtstrasse 34

6312 Steinhausen / ZG
E-Mail:info@mpr-process.ch
www.mpr-process.ch

Tun Sie etwas für die «Notfall-Kompetenz» in Ihrem Hause!

sind Siggs in der Ferienwohnung in Laax anzutreffen. Im Altersheim Stampfenbach beanspruchen sie nach wie vor einzig das Dienstleistungs-Basispaket. «Wir wollen grundsätzlich so viel wie möglich selber machen. So bleiben wir in Form.» Bei der zweimonatlichen Reinigung hilft Elsa Sigg jeweils mit: «Ich befürchte immer ein wenig, die Altersheim-Mitarbeiterin könnte von der Leiter fallen.» Daneben besorgt sie die persönliche Wäsche – und vor allem gestaltet sie die Terrasse und pflegt die vielen Pflanzen und Blumen. Leo Sigg ist für die Zubereitung der Mahlzeiten zuständig, und zwar vom Einkaufen bis zum Servieren. «Viel essen wir neben dem reichhaltigen Mittagessen ja nicht mehr, nur noch Früchte und etwas Käse.» Fürs Mittagessen begeben sich Siggs wie fast alle anderen «ServiceWohnen»-Bewohnenden ins öffentliche Restaurant des Altersheims. «Zu Beginn des Pilotprojekts assen noch mehr in den Wohngruppen auf den Etagen. Aber im Restaurant ist die Auswahl grösser, und es bietet einen grösseren Spielraum in Bezug auf den Zeitpunkt des Essens», sagt Bianchi. Für Siggs ist zudem wichtig, dass im Restaurant auch Leute, die in der Umgebung arbeiten, anzutreffen sind. «Manchmal entwickeln sich ganz interessante Gespräche», stellt Leo Sigg fest. Mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Altersheims pflegen Siggs losen Kontakt: «Man grüsst sich freundlich und redet ein wenig über das Wetter und hilft jemandem zum Zimmer zurück. Für uns ist das gut so.» Positiv beurteilen Siggs den Umstand, dass die Fitness- und Sozialkulturangebote des «ServiceWohnens» künftig auch einzeln gebucht werden können; bisher waren sie nur als Pakete erhältlich.

«Wir haben festgestellt, dass dies nicht bedürfnisgerecht ist, und sind über die Bücher gegangen», so Bianchi. Schade finden er und Siggs, dass das «ServiceWohnen im Alter» im Alters-

heim Stampfenbach allgemein nicht in erster Linie als Möglichkeit zu selbst-bestimmterem Wohnen, sondern als Wohnform für Gutbetuchte wahrgenommen wird. Der Grund liegt darin, dass für das Pilotprojekt mit – baulich bedingt – grosszügigen Wohneinheiten ausschliesslich Selbstzahlende berücksichtigt wurden und die Kosten mit bis zu 3600 Franken monatlich für ein Ein-Personen-Appartement relativ hoch sind. Künftig sollen indes günstigere – allerdings auch räumlich weniger komfortable – Varianten des Konzepts hinzukommen. So werden im Zuge von Sanierungsarbeiten auch in den Altersheimen Wildbach und Dorflinde die Voraussetzungen für «ServiceWohnen» geschaffen. «Das Modell ist grundsätzlich nicht billig, aber auch nicht unerschwinglich», erklärt Hohmann Beck und verweist auf die geplante Überarbeitung der Tarifordnung.

Hoher Erklärungsbedarf

In die neuen «ServiceWohnen»-Angebote werden bereits die Resultate der systematischen Auswertung des Pilotprojekts einfließen; die Abteilung Altersheime der Stadt Zürich wird diese Ende 2008 zusammen mit dem Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich vornehmen. Dabei stehen laut Hohmann Beck drei Aspekte im Vordergrund: das Potenzial des Angebots, die Resonanz der Zielgruppe und die Ausgestaltung des Dienstleistungsangebots. Klar sei, dass der mit dem «ServiceWohnen» verbundene Richtungswechsel bei den Heimverantwortlichen ein Umdenken bedingte: «Bislang war der Vollservice einfach Standard. Je mehr Wahlfreiheit die Bewohnenden erhalten, desto mehr müssen sich die Heime nach deren Wünschen und Bedürfnissen ausrichten.» Im Altersheim Stampfenbach hat sich das Nebeneinander zweier Modelle unter einem Dach laut Bianchi organisato-

risch mittlerweile eingespielt. Eine Herausforderung stelle es nach wie vor in kommunikativer Hinsicht dar: «Wir müssen den Leuten immer wieder erklären, warum im einen Modell etwas inbegriﬀen ist und im anderen nicht. Ein paar Monate später beginnt das Hinterfragen dann wieder von vorne.» Bianchi weist darauf hin, dass im Zusammenhang mit dem «ServiceWohnen» auch heikle Fragen auf die Heimverantwortlichen zukommen könnten: «Wenn wir beispielsweise im herkömmlichen Altersheimbetrieb feststellen, dass jemand sein Zimmer nicht mehr sauber putzen kann, intervenieren wir und übernehmen die Aufgabe wieder. Im «ServiceWohnen» wird das Problem nicht so einfach zu lösen sein.» Es sei mit dem Modell auch schwieriger, Leute zu integrieren, die zwar soziale Kontakte wünschten, aber Mühe hätten, diese selber herzustellen und zu pflegen. «Das sind alles Sachen, die man wird diskutieren müssen.»

Leo Sigg ortet grundsätzlichen Handlungsbedarf in der Imagepflege der Altersheime: «Es ist halt einfach nach wie vor so, dass die Einrichtungen keinen sonderlich guten Ruf haben.» Mit dem Begriff «Heim» verbinde man allgemein einen Ort, wo man nicht daheim sei. Dies führe dann dazu, dass die Leute viel zu spät in die Institution einträten und die Vorzüge gar nicht mehr richtig nutzen könnten. Siggs Vorschlag: Genau so, wie aus der Atomkraft vor einigen Jahrzehnten die viel harmlosere Kernkraft geworden sei, müsste die Bezeichnung «Heim» einer attraktiveren Wortschöpfung weichen: «Das wäre doch ein spannendes Projekt für die linguistische Abteilung einer Hochschule.» ■

Weitere Informationen

www.stadt-zuerich.ch/altersheime

Die Broschüre «ServiceWohnen» kann bei Ursula Kreitmeir, ahz@zuerich.ch, angefordert werden.